



Verleihung des Avicenna-Preises

an den Bundespräsidenten a.D. Christian Wulff

**Samstag, den 11. September 2021
Friedenssaal des Osnabrücker Rathauses**

Rede des Bundespräsidenten a.D. Christian Wulff [Es gilt das gesprochene Wort]

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Griesert,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Onay,
sehr geehrter Herr Professor Ucar,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der muslimischen Zivilgesellschaft,
sehr geehrte Stipendiatinnen und Stipendiaten!

Von Herzen Dank für die wertschätzenden Worte. Ich freue mich über die Würdigung und darüber, heute hier bei Ihnen sein zu dürfen.

Es ist mir eine besondere Ehre, mit dem Avicenna-Preis ausgezeichnet zu werden. Das Studienwerk leistet einen wichtigen Beitrag für ein erfolgreiches Miteinander zwischen den Religionen und Kulturen.

Uns eint der Einsatz für eine multiethnische, multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft – eine diverse bunte Republik!

Den Preis in meiner Heimatstadt Osnabrück zu erhalten, ist schön, aber auch kein Zufall. Hier wurde früh erkannt, wie wichtig das tolerante Miteinander ist. Die Friedensstadt Osnabrück hat mich maßgeblich geprägt als Stadt des Westfälischen Friedens, Erich Maria Remarques, Felix Nußbaums und Justus Möasers.

Hier gibt es ein großes Interesse an Unterschieden, entstanden aus dem wechselvollen Verhältnis von evangelischen und katholischen Christen und der Suche vor allem nach den Gemeinsamkeiten, zwischenzeitlich auch mit dem Judentum und dem Islam.

Hier in Osnabrück wurde den muslimischen Gemeinden während des Ramadan in der Coronazeit erlaubt, den Ruf des Muezzins außerhalb der Moscheen ertönen zu lassen, weil die Gläubigen nicht in den Moscheen zusammenkommen konnten. Ein

bemerkenswertes Symbol gegenseitigen Respekts, das zeigt, dass die Menschen sich in die Nöte anderer hineinversetzen können und diese zu lindern vermögen.

Meine Rede des 3.10.2010 kam nicht aus heiterem Himmel, sie knüpfte an an meine Arbeit als Kommunalpolitiker für ein gutes Zusammenleben verschiedener Menschen mit gleichen Rechten. An meine Arbeit als Ministerpräsident mit der Förderung islamischen Religionsunterrichts, islamischer Theologie und der Berufung einer muslimischen Landesministerin in mein Kabinett.

Und sie knüpfte an an meine Antrittsrede als Bundespräsident, in der ich gefordert hatte, dass es bei Bewerbungen keinen Unterschied machen dürfe, ob der Bewerber Özcan oder Schulze heißt. Und in der ich geendet hatte mit der Metapher von der „Bunten Republik Deutschland“. Sie alle setzen diese Linie in Ihrem persönlichen Umfeld fort. Das freut mich sehr.

Mit meiner Rede vom 3.10.10 zum 20jährigen Jubiläum der Einheit habe ich damals die Hoffnung verbunden, dass wir zusammenwachsen und zusammen wachsen können. Dass sich die Mehrheit für den Schutz der Minderheiten einsetzt. Meine Rede sollte ein Kompass sein in Sachen Vielfalt und Einheit.

Heute wissen wir: Es ist eine Herkulesaufgabe, die offenkundig Zeit braucht. Und deren Bewältigung Rückschläge verkraften muss.

Ein Kompass, der der Idee folgte, dass man von Menschen, denen man auf Augenhöhe und mit voller Wertschätzung entgegentritt, auch mehr verlangen könne: Wer teilhaben kann, von dem kann auch Teilnahme eingefordert werden. Wer Würde und Freiheiten für sich in Anspruch nehmen kann, von dem kann man auch verlangen, dass er Würde und Freiheiten anderer respektiert. Offenheit und Haltung gehören zusammen. Wer aber ausgrenzt, falsch einteilt in ein „Wir“ und „die anderen“ wird Schlechtes bewirken.

Unser Wertekonsens gründet auf der Basis des deutschen Grundgesetzes, auf der Würde jedes Einzelnen, auf der Meinungs-, Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie der Gleichberechtigung von Frau und Mann.

Wer im Gegensatz dazu leben will, diese Werte und Pflichten nicht respektiert, muss mit entschlossener Gegenwehr rechnen. Das gilt für fundamentalistische, für rechte oder linke Extremisten gleichermaßen.

Auch daran denke ich heute, am 20. Jahrestag der Anschläge u.a. auf das World Trade Center in den USA mit besonderer Sorge, wenn wir sehen, dass islamistische Taliban das grausame und menschenverachtende Treiben in Afghanistan erneut an die Macht bringen.

Der Großimam von Abu Dhabi und Papst Franziskus haben jüngst ein Dokument zur Geschwisterlichkeit unterschrieben. Sie appellieren darin an alle Menschen, aber

auch an die „leitenden Persönlichkeiten in der Welt, von den Architekten der internationalen Politik bis zur globalen Wirtschaft, ein ernsthaftes Engagement zur Verbreitung einer Kultur der Toleranz, des Zusammenlebens und des Friedens..“ zu zeigen.

Der Papst sagt in seiner neusten Enzyklika „Fratelli tutti“: „Und Gottes Liebe ist für jeden Menschen gleich, unabhängig von seiner Religion.“ Wir sind alle, weltweit, Brüder und Schwestern. Nehmen wir diese Botschaft des Papstes als Aufgabe.

„Träumen wir als eine einzige Menschheit, als Weggefährten vom gleichen menschlichen Fleisch, als Kinder der gleichen Erde, die uns alle beherbergt, jeder mit dem Reichtum seines Glaubens oder seiner Überzeugungen, jeder mit seiner eigenen Stimme, alles Geschwister.“

Deutschland wäre ohne Vielfalt wirtschaftlich und gesellschaftlich ärmer, ohne Dunja Hajali, Ingo Zamperoni, Linda Zervakis, Yasmin M'Barek, Navid Kermani oder Ugur Sahin und Özlem Türeci.

Die Wurzeln der heutigen Naturwissenschaft liegen in der muslimischen Welt. Die medizinischen Werke von Rhazes und Avicenna waren bis zum Beginn der Neuzeit in Europa Standardwerke, die Schriften des Averroes regten theologische Debatten an und waren erste Schritte zur Aufklärung.

Ihr erster Preisträger 2017 ist vor diesem Hintergrund Prof. Sezgin, der dazu Herausragendes erforscht hat!

Die Krise demaskiert die Bestrebungen von Populisten und Nationalisten. Ohne Vielfalt im Inneren, ohne internationale und grenzübergreifende Zusammenarbeit, sind tragfähige Lösungen nicht zu erreichen.

Gerade in der Pandemie ist es deutlich geworden, an den Kassen in Lebensmittelläden, in den Pflegestationen der Krankenhäuser, in der Altenpflege, in den Arztpraxen, in den Logistikbereichen:

ohne viele Menschen mit Einwanderungsgeschichte in unserem Land hätten wir die Aufgabe niemals bewältigen können und nicht so gut bewältigt, wie uns das gelungen ist.

Wenn wir uns für Offenheit und Vielfalt und gegen Hass und Ausgrenzung engagieren, dann ist dies ein Engagement für eine offene Gesellschaft. Es ist ein Einsatz für das Überleben der liberalen Demokratie. Aber es ist noch sehr viel mehr. Es ist auch eine Anstrengung dafür, Deutschland als starke Wirtschafts- und Kulturnation zu erhalten und unseren Wohlstand zu sichern.